

LARISSA SCHIRA

BRAVE ER

than ever

HEALTHY
ROMANCE



Unsere eBooks werden auf kindle paperwhite, iBooks (iPad) und tolino vision 3 HD optimiert. Auf anderen Lesegeräten bzw. in anderen Lese-Softwares und -Apps kann es zu Verschiebungen in der Darstellung von Textelementen und Tabellen kommen, die leider nicht zu vermeiden sind. Wir bitten um Ihr Verständnis.

IMPRESSUM

eBook: © 2025 GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH,
Grillparzerstraße 12, 81675 München

GU ist eine eingetragene Marke der GRÄFE UND UNZER
VERLAG GmbH

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung des
Verlages. Die automatisierte Analyse des Werkes, um
daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«)
zu gewinnen, ist untersagt.

www.gu.de/kontakt | hallo@gu.de

ISBN 978-3-8338-9760-3

1. Auflage 2025

GuU 8-9760 05_2025_01

DIE BÜCHERMENSCHEN HINTER LARISSAS PROJEKT

Projektleitung: Viola Schmid

Lektorat: Carolin Steinert

Bildredaktion: Simone Hoffmann, Petra Ender

Covergestaltung: ki36 Editorial Design, München, Anika Neudert

eBook-Herstellung: Liliana Hahn

BILDNACHWEIS

Coverabbildung: Creative Market

Illustrationen: GU/Kombinatrotweiss/lzabe.La

Fotos: iStockphoto.com, Adobe Stocka

Syndication: Bildagentur Image Professionals GmbH,
Tumblingerstr. 32, 80337 München,
www.imageprofessionals.com

Unser E-Book enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Im Laufe der Zeit können die Adressen vereinzelt ungültig werden und/oder deren Inhalte sich ändern.

WERDE TEIL DER GU-COMMUNITY

Du und deine Familie, dein Haustier, dein Garten oder einfach richtig gutes Essen. Egal, wo du im Leben stehst: Als Teil unserer Community entdeckst du die neuesten GU-Bücher als erstes, du genießt exklusive Leseproben und

wirst mit wertvollen Impulsen und kreativen Ideen bereichert.

Worauf wartest du? Sei dabei! www.gu.de/gu-community

 www.instagram.com/gu.verlag/

 www.facebook.com/gu.verlag

 hallo@gu.de

 de.pinterest.com/guverlag/

 de.linkedin.com/company/gräfe-und-unzer-verlag-gmbh

 www.youtube.com/user/gubuchvideo



WARUM UNS DAS BUCH BEGEISTERT

So berührend und mitreißend – es macht einfach Mut, sich selbst anzunehmen und sich anderen zu öffnen!

Eva Dotterweich, Verlagsleitung

Garantie



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wie wunderbar, dass du dich für ein Buch von GU entschieden hast! In unserem Verlag dreht sich alles darum, dir mit gutem Rat dein Leben schöner, erfüllter und einfacher zu machen. Unsere Autorinnen und Autoren sind echte Expertinnen und Experten auf ihren Gebieten, die ihr Wissen mit viel Leidenschaft mit dir teilen. Und unsere erfahrenen Redakteurinnen und Redakteure stecken viel Liebe und Sorgfalt in jedes Buch, um dir ein Leseerlebnis zu bieten, das wirklich besonders ist. Qualität steht bei uns schon seit jeher an erster Stelle – jedes Buch ist von Büchermenschen für Buchbegeisterte gemacht, mit dem Ziel, dein neues Lieblingsbuch zu werden.

Deine Meinung ist uns wichtig, und wir freuen uns sehr über dein Feedback und deine Empfehlungen – sei es im Freundeskreis oder online.

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

P.S. Hier noch mehr GU-Bücher entdecken: www.gu.de



LARISSA SCHIRA

Was ich dir mit meinem Buch auf den Weg geben möchte

Manchmal fühlt es sich an, als wäre die Welt zu laut, zu schnell oder einfach nicht für Menschen gemacht, deren Gedanken in alle Richtungen gleichzeitig rasen. Doch genau das kann auch Stärke, Kreativität und Lebendigkeit bedeuten. Egal, wie bunt es in deinem Kopf ist: Du bist nicht falsch – du bist genau richtig, so wie du bist.

Besuche Larissa auf:



@larissa.schira.books



»Dann bekomme ich einfach nur ein Etikett? Etwas, das mich ... anders macht?« Mrs. White scheint sich die Antwort gut zu überlegen, denn es dauert einen Moment, bevor sie spricht.

»Ein Etikett kann schwer wirken, ja. Aber manchmal ist es auch erleichternd. Nicht, weil es Sie definiert, sondern weil es Ihnen zeigt, dass Sie nicht allein sind und dass es Strategien und Werkzeuge gibt, die speziell für Menschen mit solchen Besonderheiten entwickelt wurden.« Sie legt ihr Klemmbrett auf dem Tisch ab.

»Ich kann keine Diagnose stellen, aber wenn Sie mehr herausfinden wollen, gebe ich Ihnen gern die Kontaktdaten einer Kollegin.« Ich atme tief durch.

»Ich weiß nicht. Ich will nicht, dass mein Leben noch komplizierter wird.« Mrs. White nickt. »Das verstehe ich. Sie müssen nichts überstürzen. Egal, wie Sie sich entscheiden: Sie sind immer noch Sie selbst. Und das ist mehr als genug.«





*Für alle, die in ihrer eigenen Welt leben und trotzdem nach
ihrem Platz in dieser suchen.*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich freue mich von ganzem Herzen, dass ihr mein Buch in den Händen haltet. Bevor ihr in die Geschichte von Alice und Josh eintaucht und euch in den Straßen Londons verliert, ein wichtiger Hinweis: Es ist möglich, dass mein Buch Themen enthält, die euch beschäftigen. Deshalb findet ihr auf [≥](#) eine Liste mit den sensiblen Themen. Achtung: Diese enthält Spoiler für die gesamte Geschichte.

Die psychologischen Ratschläge in meinem Buch, die dazu dienen, meinen Charakteren das Leben zu erleichtern, wurden von meiner lieben Kollegin Pia Kabitszch sorgfältig geprüft. Pia ist Psychologin, Speakerin und Bestseller-Autorin. Danke für deine Unterstützung, liebe Pia!

Ich wünsche euch viel Freude beim Lesen – passt gut auf euch auf!

Eure Larissa & euer GU-Team

ka. pi tel 1



Alice

Ich schaffe es gerade noch rechtzeitig, meinen Fuß wegzuziehen, dann prallt der Blumentopf auf die Fliesen. Das Klirren lässt mich so zusammenzucken, dass mir noch ein weiterer aus den Armen rutscht. Verdammter Mist!

Seufzend betrachte ich die rotbraunen Scherben, die sich überall im Gang des Baumarktes verteilt haben. Der Anblick kommt mir seltsam vertraut vor. Vielleicht, weil es ein perfektes Abbild dessen ist, was in meinem Kopf vor sich geht. Splitter, überall zerstreut – und dazwischen ich, die von einem zum nächsten hüpfte und nicht weiß, wo sie anfangen soll, um Ordnung in das Chaos zu bringen.

Aber das hier ist definitiv nicht der richtige Ort, um sich mit solchen Gedanken zu beschäftigen. Missmutig schüttelte ich den Kopf. Hätte ich nur besser aufgepasst ... Ob ich mir einfach schnell einen Besen aus der Nachbarabteilung holen und alles wegkehren kann, bevor es jemand bemerkt? Unschlüssig trete ich von einem Fuß auf den anderen und entscheide mich dann dagegen.

Vorsichtig steige ich über die Scherben und mache mich stattdessen auf die Suche nach einem Mitarbeiter, um das Unglück zu beichten.

Innerlich fluche ich. Mann, warum muss ich mich immer in so unangenehme Situationen manövrieren?

Zu allem Überfluss bleibt meine Suche erfolglos. Alle Gänge sind leer. Bis auf die leise Popmusik aus den scheppernden Lautsprechern und das Zwitschern eines verirrtten Vogels ist kein Geräusch zu hören. Wahrscheinlich

haben zehn Minuten vor Ladenschluss schon fast alle Feierabend gemacht.

Die Töpfe und der Dünger in meinen Armen werden immer schwerer. Ich bin schon kurz davor, aufzugeben und doch auf meinen Besen-Plan zurückzukommen, als ich endlich jemanden bei den Schrauben entdecke.

Ich steuere auf den Mann in der orangefarbenen Jacke zu, der ein paar Packungen im Regal umsortiert. Sein Gesichtsausdruck verfinstert sich, als er mich näherkommen sieht. Doch dann setzt er ein professionelles Lächeln auf.

»Kann ich Ihnen helfen?«, fragt er. Seine Tonlage lässt darauf schließen, dass er hofft, ich würde *Nein* sagen.

»Sorry, aber mir ist gerade ein paar Gänge weiter was runtergefallen und kaputtgegangen.«

Er grunzt. Sein Blick zuckt zu dem Piercing an meiner Lippe, wandert dann zu den Tattoos an meinen Armen und bleibt schließlich an den restlichen Gärtnerutensilien hängen, die ich immer noch mit mir herumtrage.

»Wundert mich nicht. Warum nimmst du dir keinen Wagen, wenn du so viel kaufen willst? Oder wenigstens einen Korb?«

Ich weiß genau, was hier läuft. Das ist wieder einer von denen, die mich wegen meines Styles sofort in eine Schublade stecken. Und die liegt genau zwischen der mit Randalierern und der mit Ladendieben.

Ich atme tief durch. Nicht provozieren lassen. »Ich wollte gar nicht so viel kaufen. Und ich kenn mich. Wenn ich einen Wagen nehme, lade ich den nur mit noch mehr Zeug voll, das ich eigentlich nicht brauche.«

Er starrt mich an, als hätte ich ihm erzählt, dass ich eine Ausstellungstoilette benutzt habe.

»Außerdem mach ich das immer so beim Einkaufen«, füge ich noch schnell hinzu. »Ich hab also Übung darin.«

»Merkt man ja.« Er macht ein abfälliges Geräusch.
»Welcher Gang?«

Ich schlucke die scharfen Worte hinunter, die mir auf der Zunge liegen, denn was Typen wie ihn normalerweise am meisten ärgert, ist, wenn man ihnen mit der Freundlichkeit entgegentritt, die sie selbst nicht aufbringen können.

»Beim Dünger. Ich kann auch beim Aufkehren helfen – und ich bezahl die kaputten Töpfe natürlich«, antworte ich deswegen.

Seine Miene verfinstert sich nur weiter, und er winkt ab. »Nee. Versuch einfach, nicht noch mehr fallen zu lassen und geh zur Kasse, okay?«

Ich bin kurz davor, absichtlich noch einen Topf aus meinem Arm rutschen und ihm vor die Füße knallen zu lassen.

Warum lasse ich mich von ihm überhaupt so aus der Ruhe bringen? Vielleicht, weil ich weiß, dass er recht hat. Und das ärgert mich mehr, als ich zugeben will.

Dieser arrogante Mitarbeiter kennt mich nicht. Aber ich kenne mich leider nur zu gut. So gut, dass ich hätte wissen müssen, dass mir ein Missgeschick passiert, wenn ich mich nicht zusammenreiße und aufmerksamer durch den Baumarkt laufe.

Ich werfe dem Mitarbeiter einen finsternen Blick zu, bevor ich mich umdrehe und meine Einkäufe vorsichtig in Richtung Kasse balanciere.

Eine halbe Stunde später habe ich es ohne weitere Unfälle bis zur Wohnung geschafft und die Aussicht, gleich in Ruhe gärtnern zu können, lässt meine Finger vor Vorfreude kribbeln. Ich stelle die Tragetasche auf dem Boden ab und fummle den Schlüssel aus der Hosentasche. Als ich ihn gerade ins Schloss stecken will, schwingt die Tür jedoch auf.

Nathan steht mir gegenüber, mit einem so gleichgültigen Gesichtsausdruck, dass mein eigenes Lächeln bröckelt. Bemüht fröhlich strecke ich den Arm noch weiter aus und tue so, als würde ich seinen Bauchnabel aufsperrern wollen. Doch selbst das entlockt ihm nicht mal ein Schmunzeln.

»Lass das«, brummt er.

»Sorry. Ist was?«

»Nö.« Er wendet sich ab. »Hab nur deinen Schlüssel gehört und dachte, ich mach dir lieber auf, bevor du beim Versuch aufzusperren wieder das Treppenhaus mit Cola flutest.«

Er schlurft den Flur hinunter zu seinem Zimmer.

»Keine Sorge, daraus hab ich gelernt. In Zukunft stell ich die Getränkekiste vorher ab«, rufe ich ihm hinterher und versuche, mich nicht von seiner Laune runterziehen zu lassen. Wahrscheinlich hat er wieder Stress mit seiner Freundin, weil er das ganze Wochenende ohne sie in irgendwelchen zwielichtigen Clubs verbracht hat.

Ich betrete die WG und sofort empfängt mich der Duft von karamellisierten Zwiebeln und orientalischen Gewürzen. Offenbar ist Linh heute mit Kochen dran. Die vietnamesischen Gerichte nach den Rezepten ihrer Großmutter sind meistens mein Highlight der Woche. Obwohl mein Magen knurrt und ich es kaum erwarten kann zu sehen, was sie heute gezaubert hat, schleppe ich zuerst meine Einkäufe in mein Zimmer.

Ich steige über den Wäschehaufen hinter der Tür und stelle die Tasche auf der letzten freien Ecke meines Schreibtisches ab. Dann mustere ich den Raum. Beim Anblick des Chaos muss ich mich beherrschen, um nicht in eine negative Gedankenspirale zu geraten. Das ist definitiv kein Ort zum Wohlfühlen. Da helfen auch die vielen Pflanzen und die farbenfrohe Deko nicht mehr.

Aber wo soll ich anfangen? Wäsche? Die Klamotten, die ich einmal getragen habe, aber noch nicht waschen will, türmen sich auf der Lehne meines Schreibtischstuhls. Aus dem Türspalt des Eichenholzschranks quillt der Ärmel eines Pullovers, den ich zwar gewaschen, aber zusammen mit den anderen sauberen Kleidungsstücken einfach hineingeworfen statt gefaltet und einsortiert habe.

Ich stoße auf einen inneren Widerstand, als ich überlege, wo ich mit dem Aufräumen anfangen soll. Beim Stift- und Zettelchaos auf meinem Schreibtisch oder lieber damit, das Geschirr wegzuräumen ... Was ist mit den leeren Flaschen neben dem Bett ... und den ungelesenen Büchern, die sich auf meinem Nachttisch stapeln?

Überforderung macht sich in mir breit. Ich brauche eine Strategie. Am besten schaffe ich erst mal etwas Platz, um Dinge zwischenzulagern und zu sortieren. Zum Beispiel auf dem Schreibtisch. Die Tüte mit den Töpfen und dem Dünger steht im Weg. Wenn ich die erst mal ausräume und alles sinnvoll verstaue, habe ich es schon mal vermieden, neue Unordnung zu machen.

Neue Motivation überkommt mich. Ich entsperre mein Handy, verbinde es mit der Bluetooth-Box neben meinem Bett und starte meine Lieblingsplaylist – gerade laut genug, damit ich die Musik genießen kann, aber so leise, dass es die anderen in ihren Zimmern nicht stört.

Ich setze mich mit der Tasche aufs Bett und packe die Töpfe aus. Hoffentlich haben sie die richtige Größe. Ich drehe mich um und nehme vorsichtig eines der Gläschen vom Fensterbrett. Darin schwimmt ein Avocadokern, mit Zahnstochern durchbohrt, die verhindern, dass er an den Boden des Glases sinkt. Denn dort erstreckt sich bereits ein feines Wurzelgeflecht, während aus dem oberen Teil des Kerns ein beachtlicher Keim sprießt. Mit einem breiten Lächeln auf den Lippen drehe ich das Gläschen zwischen den Fingern. Das ist genau der richtige Zeitpunkt, um die zarte Pflanze aus dem Wasser zu nehmen und in die Erde zu setzen. Der Topf, den ich dafür gekauft habe, ist gerade groß genug, um auf mein Fensterbrett zu passen – also perfekt. Allerdings sollte ich das Umtopfen nicht hier auf meinem Bett machen, wenn ich die nächsten Wochen nicht mit Erde in meinen Haaren aufwachen will.

Ich schiebe meinen Wäscheberg und die Flaschen zur Seite und lege eine ausgebreitete Mülltüte als Unterlage

zum Gärtnern auf den Parkettboden. Dann ziehe ich den noch verschlossenen Beutel Erde unter meinem Schreibtisch hervor, reiße ihn auf und beginne, die Töpfe zu füllen.

Sofort steigt meine Laune noch weiter. Das Pflanzen lässt meine Gedanken so leise werden, dass ich sie über meine Lieblingssongs hinweg kaum noch hören kann. Leise summe ich die Melodien mit.

Taylor Swifts beruhigende Stimme wird von Yungbluds rockigen Klängen abgelöst, bevor Olivia Rodrigo eine herzerreißende Ballade über ihre gescheiterte Beziehung anstimmt. Ich ertrage nur ein paar Takte des Lieds. Dann wird mein Herz so schwer, dass ich trotz der Erde an meinen Fingern mein Handy vom Bett ziehe und den Song überspringe.

Ein Klopfen an der Zimmertür erklingt und lässt mich zusammenzucken.

»Ja?«, rufe ich und schalte die Musik noch leiser.

Die Tür schwingt auf, und Linh stürmt herein. Mit zusammengezogenen Brauen schaut sie auf mich herunter.

Warum haben denn heute alle so schlechte Laune?

»Was ist los?«, frage ich vorsichtig.

»Das fragst du noch?« Sie schnaubt und deutet auf meinen Schreibtisch. »Hast du dich hier mal umgesehen?«

Sofort überkommt mich Scham. Ich schlucke. »Lässt sich leider nicht vermeiden. Ich wo...«

»Jaja, spar dir die Ausreden.« Sie fährt sich mit der Hand durch ihr langes, dunkles Haar und schüttelt den Kopf. »Ach Alice, ich glaub dir ja, dass du dich drum kümmern willst, den Haushalt besser auf die Reihe zu kriegen. Aber irgendwann musst du eben auch mal anfangen. Nur Reden und sich wünschen, dass es besser wird, hilft nicht. Im Moment bleibt wieder alles an mir und den anderen hängen.« Zielstrebig geht sie zu meinem Schreibtisch.

Ich springe auf. »Was machst du da?«

Linh greift nach einem der Teller und wirft mir über die Schulter einen vorwurfsvollen Blick zu, der mich sofort an

meine Mutter erinnert.

»Ich wollte gerade das Abendessen anrichten, aber im Schrank ist kein einziger Teller mehr ... und in der Schublade nur noch eine Gabel. Ich dachte mir schon, dass sich das alles hier stapelt.«

Mein Herz zieht sich schmerzhaft zusammen. Wie erstarrt stehe ich da und beobachte, wie sie die benutzten Teller und das Besteck von meinem Schreibtisch nimmt und die beiden Schüsseln vom Boden daraufstellt.

»Das musst du nicht machen. Ich spül das schnell ab.« Ich will ihr den Stapel aus der Hand nehmen, doch sie schüttelt vehement den Kopf.

»Nein. Wenn du das die ganze letzte Woche nicht gemacht hast, kannst du dir das jetzt auch sparen. Wir wollen essen. Ich mach das lieber selbst, dann weiß ich wenigstens, dass es erledigt ist.«

Ihre Worte fühlen sich an wie kleine Nadelstiche. Sie ist enttäuscht. Sie findet mich unzuverlässig. Und ich verstehe sogar sehr gut, wie sie zu diesem Schluss gekommen ist. Aber so bin ich nicht.

Ich muss mir unbedingt wieder mehr Mühe geben ...

»Kann ich bei was anderem helfen?«, frage ich daher.

»Jetzt nicht. Mach einfach weiter dein ...« Sie stockt, als ihr Blick auf mein Chaos am Boden fällt. »... was treibst du da überhaupt?«

»Aufräumen.«

Linh runzelt die Stirn und sieht mich mit demselben Bist-du-bekloppt-Blick an wie der Typ im Baumarkt vorhin.

»Wenn ich aufräume, verteile ich dabei normalerweise nicht überall Erde in meinem Zimmer.«

Erst jetzt dämmert mir, wie bescheuert das für sie klingen muss.

»Ich wollte Platz auf meinem Schreibtisch schaffen. Da stand die Tüte mit den Töpfen und als ich überlegt habe, wo ich die hinpacke, hatte ich die Idee, sie glei...«

Sie hebt die Teller ein Stück höher und schüttelt abwehrend den Kopf. »Ich will's gar nicht so genau wissen. Essen gibt's in fünfzehn Minuten – wenn ich abgespült habe, okay?«

Ich trete von einem Bein auf das andere. Soll ich ablehnen? Ich kann unmöglich neben ihr sitzen und ihr aufwendig gekochtes Essen genießen, ohne dabei von meinem schlechten Gewissen zerfressen zu werden. Ich würde mich fühlen wie ein Parasit. Aber wäre es nicht auch unhöflich, das Essen auszuschlagen, das sie extra gekocht hat?

Fieberhaft suche ich nach einer Möglichkeit, mich angemessen für die Umstände, die ich ihr und den anderen gerade mache, zu entschuldigen. Doch alles, was mir einfällt, sind leere Worte.

»Ich überleg mir was, um das alles wieder gutzumachen. Versprochen«, sage ich, doch sie erwidert nichts und verlässt wortlos mein Zimmer.

ka. pi tel 2



Josh

Ich ziehe den Regler für die Hintergrundunschärfe etwas weiter nach oben. Die bunten Häuser Notting Hills verschwimmen, während die Katze und die Mauer im Vordergrund noch mehr herausstechen. Zufrieden betrachte ich das Foto auf meinem Tablet und nehme einen Schluck aus der dampfenden Kaffeetasse neben mir. Jetzt nur noch die Farbtemperatur anpassen, damit der Sonnenaufgang noch besser wirkt ...

In dem Moment, in dem ich den Touchpen ansetze, klingelt mein Handy.

Die Vibration lässt es auf dem Holztisch tanzen und erzeugt ein so durchdringendes Geräusch, dass ich zusammenzucke. Als ich es hektisch vom Tisch reiße, stoße ich beinahe die Kaffeetasse um und knalle mit dem Knie gegen das Tischbein.

Peinlich berührt sehe ich mich im Café um. Doch die anderen Besucher haben es entweder nicht bemerkt oder sind zu höflich, um sich ihren Ärger über die Lärmbelästigung anmerken zu lassen.

Schnell wische ich über den grünen Hörer auf dem Display und nehme das Handy ans Ohr.

»Ja?«

Erst jetzt fällt mir auf, dass ich gar nicht geschaut habe, wer mich überhaupt anruft.

»Josh?« Die Stimme ist allerdings unverkennbar.

»Mrs Dawson, was steht an?«

Es raschelt im Hintergrund. »Guten Morgen erst einmal. So viel Zeit muss sein.«

Meine Wangen werden heiß. Gut, dass sie mich nicht sehen kann. »Äh ja, natürlich ... guten Morgen.«

Ihr Lachen beruhigt mich. Sie scheint mir meine Unhöflichkeit nicht übel zu nehmen.

»Hast du in den nächsten Tagen ein bisschen Zeit? Wir gestalten die *London Lens*-Website gerade neu und haben beschlossen, dass wir gern ein paar aktuelle Fotos für einen virtuellen Rundgang durch die Redaktion hätten.«

»Kein Problem, die kann ich machen. Sie müssen mir nur sagen, wann Sie aufgeräumt und geputzt haben.«

»Wir sollten mein Büro vielleicht auslassen.« Mrs Dawsons helles Lachen dringt erneut in mein Ohr und lässt mich ebenfalls schmunzeln. »Wie wäre es mit übermorgen? Oder ist das zu kurzfristig?«

»Nee, klingt super. Dann komm ich gegen elf vorbei.«

»Wie schön, dann laufen wir uns auch mal wieder über den Weg. Es muss Monate her sein, dass wir uns gesehen haben.«

»Vier, um genau zu sein.«

Wahnsinn, wie die Zeit vergangen ist. Als Teilzeitkraft bin ich nur selten in der Redaktion. Vor allem dann nicht, wenn gerade von der *London Lens* nur wenige neue Bilder gebraucht werden und ich mir anderweitig mehr Gelegenheits-Fotojobs suchen muss.

Ich freue mich darauf, im Büro vorbeizuschauen. Auch wenn ich es liebe, von zu Hause zu arbeiten und meinem eigenen Rhythmus zu folgen, ohne dass jemand meine Produktivität kontrolliert, ist diese Arbeitsweise manchmal etwas einsam. Die Kolleginnen und Kollegen aus der Redaktion sind zudem alle unglaublich nett. Über das köstliche Essen in der Cafeteria und die Billardturniere in der Mittagspause darf ich gar nicht erst nachdenken, wenn ich nicht in Wehmut verfallen will.

»Dann wird es wirklich Zeit. Ich spül dir auch eine Tasse ab. Bis dann, Josh.«

Ich muss lachen. »Alles klar. Schönen Tag noch.« Ich lege auf – doch meine Gedanken bleiben bei dem Telefonat und der neuen Aufgabe hängen. In meinem Kopf taucht die Redaktion auf und ich durchstreife jeden Raum, vom Konferenzsaal bis zum Fitnessraum, auf der Suche nach dem perfekten Winkel für die Fotos.

Ich weiß nicht, wie viel Zeit vergangen ist, als die junge blonde Bedienung mich mit einem Räuspern zurück ins Hier und Jetzt katapultiert.

»Passt noch alles bei dir?«, fragt sie. Keine Ahnung, wie lange sie schon neben meinem Tisch steht. Vielleicht hat sie schon ein paarmal versucht, auf sich aufmerksam zu machen.

»Sorry. Ja, alles bestens.« Zur Bestätigung hebe ich meine Tasse an, die immer noch fast voll ist, mittlerweile allerdings nicht mehr dampft.

Sie nickt und zieht wieder ab.

Ich nehme einen Schluck und verziehe unwillkürlich den Mund. Kalter Kaffee ist echt kein Genuss. Hätte ich mir doch mal lieber einen neuen bestellt ...

Ich stelle die Tasse ab, entsperre mein Tablet und starre auf den Bildschirm. Was wollte ich noch mal machen? Meine Konzentration verliert sich zwischen der Melodie der Hintergrundmusik, deren Takt ich mit dem Stift mitklopfe, und den Gesprächen der beiden älteren Damen am Nachbartisch. Die mit der riesigen Brille erzählt der anderen gerade von ihrem eitrigen, eingewachsenen Zehennagel ... Na super.

Ich streiche mir über die Nasenwurzel. *Verdammt, reiß dich zusammen. So schwer ist das doch nicht.*

Es war klar, dass das Telefonat mich rausbringt, aber das muss ich nicht einfach so hinnehmen. Ich kann meine Kopfhörer aufsetzen und ...

Ein Gedanke schießt wie ein Blitz durch meinen Kopf. Natürlich. Ich darf es nicht schon wieder vergessen.

Schnell beuge ich mich zu meinem Rucksack und ziehe die kleine Dose mit den Pillen hervor. Ich lasse den Deckel aufploppen, schiebe mir eine der Tabletten in den Mund und spüle sie mit dem kalten Kaffee hinunter. Dann werfe ich die Dose zurück in den Rucksack und krame meine Kopfhörer hervor.

Obwohl ich keine Musik anschalte, helfen sie mir, die Geräusche im Café fernzuhalten und langsam zurück in meinen Arbeitsflow zu finden.

Als ich abends hinter dem kleinen, umzäunten Fußballplatz abbiege, sehe ich schon von Weitem Leo vor der Tür des roten Ziegelsteingebäudes stehen, in dem ich wohne.

Er dreht sich in meine Richtung, und ein freches Grinsen breitet sich auf seinen Lippen aus. Seine dunklen Locken sind dank des Windes noch zerzauster als sonst, und ich kann nicht anders, als ebenfalls dämlich zu grinsen. Dabei weiß ich nicht mal genau, warum sein Anblick mir sofort ein Lachen entlockt.

Vielleicht sind es die vielen Erinnerungen an mit Salz gefüllte Zuckerstreuer, ganze Packungen Mentos in Cola und unsere Zahnpastastreiche an Halloween, die in meinem Kopf für immer mit ihm verknüpft sind.

»Bist du zu Hause rausgeflogen oder was machst du schon hier?«, rufe ich ihm zu.

Er kommt mir ein paar Schritte entgegen und begrüßt mich, indem er seine Schulter kräftig gegen meine stößt und mir auf den Rücken klopft. »Ich habe dich nur vermisst.«

Ich krame in der Hosentasche nach meinem Hausschlüssel. »Und jetzt mal ohne Scheiß?«

»Ich hatte Angst, dass du unser Treffen vergisst, wenn ich dir nicht ein bisschen in den Arsch trete.«

Im ersten Moment will ich protestieren. Doch bevor ich den Mund öffnen kann, realisiere ich, dass seine

Tage an einem französischen Küstenort sind mit Sicherheit doppelt so schnell gezählt wie daheim in Nordrheinwestfalen.

Dass ich für Sprachen, Philo, Päda, Psychologie und so brenne und in Naturwissenschaften nur mit Ach und Krach auf meine Dreien komme, findet mein Vater als Vollblut-Mediziner irritierend. Zudem gefährdet das seine Vorstellung, dass auch ich Arzt werde und meinen Platz in seiner Herren-Hierarchie einnehme, in seinem Kittel-Klüngel. Richtig ins Gesicht hat er mir das noch nie gesagt. Er arbeitet da lieber mit: Mimik (enttäuschte Miene), Andeutungen (»Die jungen Sensibelchen studieren hippe Fächer, die keiner gebrauchen kann, und schaffen künstliche Probleme, weil sie keine echten haben«), Vergleichen (»Hör mal, der Sascha aus deiner Stufe, der will Jura studieren, haben seine Eltern erzählt, ist ja klasse!«) – und mein absoluter Favorit: pseudo-resignierte 180-Grad-Wendungen (»Wisst ihr was: Soll jeder machen, was er will, meinetwegen auch Straßenkünstler in Paris werden«).

Bedauerlicherweise hat Daniele sich neulich von ihm vor den Karren spannen lassen und mir nach einer gemeinsamen Runde Sport ein paar getackerte Dokumente in den Rucksack gesteckt. »Lag in der Klinik herum«, sagte er beiläufig. »Berufsorientierung und so, das ist doch gerade Thema bei euch in der Schule.«

Daheim musste ich feststellen, dass es sich um Infos rund um den Eignungstest an einer Privatuni handelte, für die Eltern ein halbes Vermögen zahlen, damit auch Nachfahren ohne Eins-Komma-null-Schnitt zum Star in Weiß aufsteigen können. Wie es aussah, hatte er Daniele damit beauftragt, mir ein Leben zwischen Krankenhausgeruch, Blut und Schläuchen schmackhaft zu machen.

Ich sprang auf mein Rad, fuhr durch die halbe Stadt und klingelte bei meinem Bruder, der frisch geduscht in Jogger und T-Shirt die Tür öffnete. »Milly, alles okay?«

Ich trat in seine geräumige Wohnung und schlug die Tür hinter mir zu. »Du bist ein Verräter.«

Die Schuld stand ihm binnen Sekunden ins Gesicht geschrieben. »Kriegt Papa etwa Panik, weil ich mir von ihm nicht reinquatschen zu lassen? Weil ich mich am Lycée Laplace beworben habe, statt für das Ferienpraktikum an seiner Klinik?«

Aus Schuld wurde Scham. Ja, mein Bruder schämte sich und das war etwas, das ich mit meinen achtzehn Jahren vielleicht ein- oder zweimal live mitbekommen hatte. Aber ich war noch zu enttäuscht, um mich davon besänftigen zu lassen. »Dass du Papa nichts ausschlagen kannst – nicht einmal dann, wenn du mich damit verletzt –, ist so verdammt schwach.«

Er fasste sich ins nasse Haar, blickte schweigend zur Seite.

»Gönnst du es mir nicht, dass ich meinen eigenen Weg gehe? Nur weil deiner darin besteht, seine Fußspuren vom Boden abzulesen und ihnen hinterherzukriechen?« Okay, das ging unter die Gürtellinie. Zeit, wieder klarzukommen.

»Es waren doch nur ein paar Blätter«, sagte Daniele leise.

»Für mich sind das nicht nur Blätter, sondern Bomben, die Papa auf meine Pläne und meine Person abwirft.« Und dann etwas ruhiger: »Hilf ihm doch nicht dabei. Sonst jagt er irgendwann noch unsere Beziehung in die Luft. Auch, wenn das gar nicht sein Ziel war.«

Daniele drehte mir wieder das Gesicht zu. Seine Miene war wie versteinert, nur seine Augen waren etwas feucht und gerötet wie nach dem Schwimmen oder Zwiebelschneiden. »Sorry, Milly, ich bin ein Arsch.«

Bücher für dich, wenn ...



... du dich nach
Geborgenheit sehnst



Scannen und hier
gleich bestellen



... du dir Unterstützung
wünschst



... du Lust aufs
Weiterlesen hast



Larissa Schira

geb. 1995, hat an der Universität Nürnberg Grundschullehramt studiert und ihr Staatsexamen in pädagogischer Psychologie geschrieben. Sie arbeitet jedoch nicht als Lehrerin, sondern hat sich als freie Lektorin selbstständig gemacht. Sie gewann einen Romance-Wettbewerb von Carlsen Impress, wo 2021 ihr Siegertitel herauskam, 2023 erschien eine Young-Adult-Christmas-Romance bei Lübbe One, 2024 folgte dort ein weiteres Jugendbuch. Larissa Schira lebt mit ihrem Mann bei Nürnberg.

Instagram: @larissa.schira.books